

# Macht und Verantwortung der Kommunikation bei Cicero

*Ein historischer Beitrag zum Ethikdiskurs in der Kommunikationswissenschaft*

Nikolaus Jackob

*Der römische Politiker und Philosoph Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) erlangte vor allem aufgrund seiner Leistungen als Redner und als Rhetoriktheoretiker Berühmtheit. In diesem Beitrag stehen Ciceros Gedanken über die Macht und die Verantwortung der Kommunikation im Mittelpunkt. Nach einer kurzen Einführung in die Ursprünge der antiken Kommunikationsethik und die Rahmenbedingungen der gesellschaftlichen Kommunikation in der Römischen Republik werden Ciceros kommunikationsethische Gedanken dargelegt. Es wird gezeigt, welche ethischen Forderungen Cicero formulierte, um Missbräuchen kommunikativer Macht entgegenwirken zu können. Basierend auf seinen rhetoriktheoretischen Schriften wird zunächst herausgearbeitet, welche Bedeutung Cicero der Kommunikation in der (antiken) Gesellschaft beimisst und welche Macht er ihr attestiert sowie welche kommunikationsethischen Konsequenzen sich aus der Rolle von Redner und Rhetorik in der zeitgenössischen Gesellschaft ergeben. Anschließend werden Ciceros kommunikationsethischen Gedanken vor dem Hintergrund des heutigen kommunikationsethischen Diskurses in der Medien- und Kommunikationswissenschaft reflektiert, und es wird herausgearbeitet, welchen Beitrag Cicero für diesen Diskurs leisten könnte.*

**Schlagwörter:** Cicero, Medienethik, Kommunikationsethik, Mediengeschichte, Kommunikationsgeschichte, Rhetorik

## 1. Einführung

Die Kommunikationswissenschaft wandte sich erst in den letzten Jahren wieder intensiver dem Thema Medien- bzw. Kommunikationsethik zu. Dies ist vor allem auf die empirisch-sozialwissenschaftliche Neuausrichtung zurückzuführen, die das Fach seit den 1960er Jahren prägte und zu einer weitgehenden Marginalisierung normativer Fragestellungen führte. Die Forschungs- und Lehrinhalte der älteren zeitungswissenschaftlichen Tradition, die stark auf normative Fragen rekurierte – z. B. die normative Publizistik Emil Dovifats –, wurden sukzessive an den Rand gedrängt.<sup>1</sup> Den Mittelpunkt des Faches bildete seither die Erforschung des Wesens, der Funktionen und der Auswirkungen von Massenkommunikation in der modernen Gesellschaft mit den Mitteln der empirischen Sozialforschung. Die Befassung mit Medien- und Kommunikationsethik setzte erst in den 1980er Jahren u. a. infolge „journalistischer Fehlleistungen spektakulärer Art“<sup>2</sup> ein: Ein „Ethikbedarf“ wurde augenfällig.<sup>3</sup> Seither hat sich das Feld der

1 Vgl. Holderegger 1992: 8; Boventer 1996: 54; Hausmanninger 2002: 280.

2 Thomas 1998: 14. Pürer verweist in diesem Kontext auf die Publikation der gefälschten Hitler-Tagebücher, die Barschel-Affäre, das Geiseldrama in Gladbeck und andere prominente Fälle. Er geht jedoch u. a. auch auf das problematische Feld der „beinahe täglich erfolgenden“ Verletzungen des Persönlichkeitsschutzes ein (Pürer 2003: 143; vgl. auch Ruß-Mohl/Seewald 1992: 22 ff.).

3 Vgl. Rühl/Saxer 1981: 477; Saxer 1992b: 104 ff.

Ethik der Kommunikation ausdifferenziert und es rückten speziellere Perspektiven, z. B. Ethik im Journalismus oder für Medienunternehmen und -märkte<sup>4</sup>, in den Mittelpunkt. Dennoch ist das Thema Medien- bzw. Kommunikationsethik in der Kommunikationswissenschaft immer noch eine Randerscheinung.<sup>5</sup> Zwar ist das Forschungsfeld mittlerweile deutlich besser strukturiert als noch Anfang der 1980er Jahre<sup>6</sup>, dennoch beschleicht den Betrachter angesichts zunehmender Ausdifferenzierung und Themenverlagerung im Diskurs der Eindruck von Unübersichtlichkeit.<sup>7</sup>

Auch der vorliegende Beitrag fokussiert auf ein sehr spezielles Thema, das über dieses jenseits dessen liegt, was den aktuellen Kern der wissenschaftlichen Debatte in den mit Humankommunikation befassten Wissenschaften darstellt. Der beschriebene wissenschaftliche Wandel in unserem Fach entbindet jedoch nicht von Blicken über die aktuellen Ränder des Tellers. Die empirische Forschung beispielsweise muss durch normative und auch durch historische Betrachtungen ergänzt werden: Normative Ansätze sind nötig, weil nicht nur die Frage nach dem Zustand, dem Sein, für eine von Massenkommunikation und ihren Auswirkungen geprägte Welt von Relevanz ist, sondern angesichts durchaus kritikwürdiger Auswüchse der Medienwelt auch die Frage nach dem Sollen. Und historische Ansätze sind nötig, weil nur durch den Blick in die Vergangenheit erkennbar wird, wie weit die eigene Wissenschaft bereits fortgeschritten ist und – um mit Robert K. Merton zu sprechen – auf den Schultern welches Riesen man gerade steht.<sup>8</sup> Übertragen auf das Thema dieses Beitrages kann z. B. auf die griechischen Philosophen Platon und Aristoteles verwiesen werden, die als erste kommunikationsethische Gedanken in ihren Schriften implementierten.<sup>9</sup>

Anders als seine Vorgänger Platon und Aristoteles war Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), der spezielle Gegenstand dieses Beitrages, Praktiker der Kommunikation, Politiker, Anwalt und Redner. Seine kommunikationsethischen Reflektionen wurzeln in seinen praktischen Erfahrungen und sind auf die Lebenswirklichkeit der antiken Metropole Rom und auf die vorherrschenden Zustände bezogen. Das macht ihn für eine Untersuchung im Kontext von Kommunikationsethik besonders interessant, denn Ethik als angewandte Philosophie bezieht sich auf die Wirklichkeit. Zwar steht auch Cicero zweifellos auf den Schultern von Riesen, er bediente sich in seinen Werken der geistesgeschichtlichen Tradition, die als griechischer Import nach Rom gelangte. Dennoch ist Ciceros kommunikationsethisches Denken anders, weil es einen direkten Reflex auf die zeitgenössische Praxis der öffentlichen Kommunikation in Rom darstellt. Cicero gilt als eine der prägenden Persönlichkeiten der europäischen Geistesgeschichte. Seine überlieferten Reden, Briefe und Traktate beschäftigen sich mit einer großen Bandbreite von Themen, z. B. mit Recht und Rechtsgeschichte, Religion und Moralphilosophie, Staatswissenschaft und vielen anderen Themen.<sup>10</sup> Zu kaum einem Thema äußerte sich Cicero so kundig wie zur Rhetorik; seine Schriften können für Jahrhunderte als die zentralen kommunikationstheoretischen Kompendien der europäischen Literatur gelten. Ihren Stellenwert als Eckpfeiler europäischer Bildungstradition büßten sie erst mit dem Aufkommen der modernen Wissenschaft ein. Davor waren sie Standardwerke zur Rolle und

4 Vgl. z. B. Wilke 1996; Karmasin/Winter 2002.

5 Vgl. Debatin 2002: 260 f.

6 Für eine Zusammenfassung vgl. Kapitel 1.4 in Thomaß 1998; als Überblick auch Karmasin 2002.

7 Vgl. Matthias Karmasin (2002) in seinem Vorwort zum Band „Medien und Ethik“.

8 Vgl. Merton 1983.

9 Vgl. Day 1991: 48 f.; vgl. auch Kapitel 2.1 dieses Beitrages.

10 Für einen Überblick vgl. Kytzler 1973; Fuhrmann 1999.

Wirkung von Kommunikation in der Gesellschaft.<sup>11</sup> Innerhalb seiner kommunikations-theoretischen Werke nehmen Ciceros kommunikationsethische Gedanken einen besonderen Stellenwert ein. Auf vielen Seiten seines Werkes beschäftigt sich Cicero mit der Frage, welche Rolle Kommunikation in Politik und Gesellschaft hat, welche Macht sie verleiht und welche Ethik voneinander ist, damit durch die Macht der Rhetorik keine Tyrannie sondern ein besserer Staat entstünde.

## 2. Hintergrund

### 2.1 Zu den Ursprüngen der Kommunikationsethik

Für eine Annäherung an das Feld der Ethik in der Kommunikation ist es zunächst notwendig, einige begriffliche Klärungen voranzustellen. Mit dem Begriff *Ethik* sind allgemein Kriterien für gutes und gerechtes Handeln gemeint, die als Steuerungsmechanismus fungieren, der meist dort gebraucht wird, wo keine verbindlichen Regelungs- bzw. Steuerungssysteme wie Gesetze existieren oder diese nicht in der Lage sind, ihre Steuerungsleistungen zufriedenstellend zu erbringen.<sup>12</sup> Ethik bedeutet nicht Moral, sondern Nachdenken über Moral – Reflexion darüber, was gutes und gerechtes Handeln ist.<sup>13</sup> Ethik ist praktische Philosophie, sie sucht nach handlungsleitenden Normen für die Wirklichkeit.<sup>14</sup> Die zentralen Fragen im Feld der Ethik lauten: Wie soll man handeln und wie ist dieses Handeln zu begründen.<sup>15</sup> Der Bezug zu den Medien als Gegenstand der Kommunikationswissenschaft ist leicht herzustellen: Ethik befasst sich mit normativ relevantem Verhalten „(...) und solches Verhalten (...) taucht auch im Konnex der Medien auf.“<sup>16</sup> Dabei ist Medien- bzw. Kommunikationsethik eine Bereichsethik<sup>17</sup>, die nicht nach Normen für das gesamte menschliche Leben sucht, sondern zum Ziel hat, Normen für den Bereich der (Medien-)Kommunikation zu formulieren und zu legitimieren. Als angewandte Philosophie widmet sie sich der Frage, was im Feld „Medien und Kommunikation“ gut und böse ist, was moralisch und unmoralisch, was richtig und falsch.<sup>18</sup>

Die Befassung mit Cicero setzt zunächst voraus, auf den historisch-geistesgeschichtlichen Kontext einzugehen, der Ciceros Gedankenwelt beeinflusste. Angesichts der breiten Rezeption der antiken Rhetorik in der Literatur aller Epochen muss dies freilich kurz und impressionistisch erfolgen: Dieser Beitrag intendiert nicht ein philosophisches Repetitorium, sondern eine Analyse der kommunikationsethischen Gedanken Ciceros

11 Für eine Gesamtbetrachtung siehe May 2002.

12 Vgl. Ruß-Mohl/Seewald 1992: 26; Thomaß 1998: 15; Funiok 2002: 41 ff.

13 Vgl. Thomaß 1998: 17 f.; Wunden 2000: 67.

14 Vgl. Day 1991: 4; Haller/Holzhey 1992: 13 f.; Pürer 2003: 143.

15 Vgl. Boventer 1996: 57.

16 Leschke 2001: 8.

17 Vgl. Funiok 2002: 37.

18 Vgl. Holderegger 1992: 21 f. Die Dopplung „Medien- und Kommunikationsethik“ weist darauf hin, dass im modernen Diskurs vor allem die (Massen-)Medien Gegenstand der Reflexion sind. In der kommunikationswissenschaftlichen Debatte werden sowohl die Begriffe Medien- und Kommunikationsethik als auch der Begriff journalistische Ethik verwendet. Holderegger (1992: 18 f.) geht näher auf die begrifflichen Unschärfen und Probleme in diesem Kontext ein. Da über Ethik in der Kommunikation schon lange vor dem Zeitalter der modernen Massenmedien nachgedacht wurde und auch heute noch Kommunikation nicht nur durch Medien bestimmt ist (vgl. Rosenthal 1989: 139 ff.), wird im Folgenden der Begriff Kommunikationsethik verwendet.

unter kommunikationswissenschaftlichem Blickwinkel. Dafür sind vor allem zwei Gestalten herauszuheben, die Einfluss auf die Entwicklung der Rhetorik und damit auf Cicero nahmen: Platon und Aristoteles. Darüber hinaus muss auch auf die Ursprünge der Rhetorik eingegangen werden, denn sonst bleiben die Gründe für das Aufkommen von Kommunikationsethik in der Antike im Dunkeln.

Ausgangspunkt für die Befassung mit kommunikationsethischen Fragestellungen war der Aufschwung der Rhetorik im 5. Jahrhundert v. Chr.: Die Herrschaftsform der Despotie wurde erstmals in Syrakus und Athen infolge des Sturzes der jeweiligen Tyrannen durch ein demokratisches Herrschaftssystem ersetzt. Gemeinsame Beratschlagung und mehrheitliche Entscheidungsfindung hielten Einzug in die politische Praxis, die neu gebildeten, freiheitlichen Staatswesen ermöglichten die friedliche und öffentliche Austragung der gesellschaftlichen Interessengegensätze.<sup>19</sup> Seither ist Rhetorik untrennbar mit der Errichtung der Demokratie verbunden: Es existiert ein „(...) Junktim zwischen der freien, öffentlichen Rede (*Parrhesia*, Pressefreiheit) und einer sie ermöglichen freien Gesellschaftsordnung (...).“<sup>20</sup> Ihre erste Blüte erlebte die Rhetorik mit dem Aufkommen der Sophistik, prominent vertreten durch den Sizilianer Gorgias aus Leontinoi (ca. 485 – ca. 380 v. Chr.).<sup>21</sup> „Für ihn bedeutete die Rede das Werkzeug der Überredung und damit der politischen Macht“.<sup>22</sup> Angesichts der systemimmanrenten Meinungspluralität in der Demokratie und des permanenten Wettstreits der Auffassungen vom „richtigen“ politischen Handeln setzte sich ein skeptizistisches und relativistisches Weltbild durch.<sup>23</sup> Im Mittelpunkt der sophistischen Lehre standen Einflussnahme vor Gericht und Einflussnahme auf die Politik; philosophisch-ethische Kategorien von Wahrheit waren zunächst nicht von Belang. Menschliche Beredsamkeit avancierte zu einem Instrument gesellschaftlicher Einflussnahme. Gorgias’ Entdeckungen „(...) brachten ihn zu der Überzeugung, daß die Macht der Rede keine Grenzen kenne und bei richtiger Handhabung schlechthin alles durchzusetzen vermöge.“<sup>24</sup>

Bereits in diesem frühen Entwicklungsstadium der Rhetorik kam Kritik an der zeitgenössischen rhetorischen Praxis auf, ein kommunikationsethischer Reflex von Seiten der Philosophie. Platon (427–347 v. Chr.) war der Vordenker dieser philosophischen Reaktion. Rhetorik, so Platons Kritik in seiner Schrift *Gorgias*, habe lediglich Überredung zum Ziel, öffne Missbrauch und Manipulation Tür und Tor, indem sie sich vom Wahren und Guten lossage, auf eine ethische Einbettung von Kommunikation verzichte und ausschließlich auf Wirksamkeit und Nützlichkeit aus sei.<sup>25</sup> Platon sah die Philosophie durch die Hegemonie der Rhetorik und den Staat durch das demagogische Potenzial der Sprachmagie gefährdet. Rhetorik intendiere ein Primat des Meinens und Glaubens und leiste durch einen Verlust von normativen Verbindlichkeiten dem Nihilismus und Atheismus Vorschub.<sup>26</sup> Die Kritik Platons war durchaus erfolgreich: Alle nachfolgenden Theoretiker – das gilt auch für Cicero – bemühten sich, rhetorische Beeinflussungstechniken in ein ethisch-normatives Konzept einzubetten. Platon wehrte sich dagegen, dass Politik und Gesellschaft einer Herrschaftstechnik unterworfen wür-

19 Vgl. Clarke 1968: 9; Fuhrmann 1995: 16; Ueding 2000: 14 ff.

20 Kopperschmidt 1973: 11.

21 Vgl. Göttert 1998: 75 f.; Ueding 2000: 17 f.

22 Clarke 1968: 10.

23 Vgl. Fuhrmann 1995: 17; Ueding: 2000: 20.

24 Fuhrmann 1995: 19.

25 Vgl. Platon, Gorgias 452 e; Platon, Politeia 493a-b; Fuhrmann 1995: 31; Göttert 1998: 77, 79; Ueding 2000: 27.

26 Vgl. Bohlender 1995: 35 f.

den, deren Motivation nicht die Wahrheit sondern lediglich der Erfolg in der Umsetzung kommunikativer Ziele liege.<sup>27</sup>

Auch Platons Schüler Aristoteles (384–322 v. Chr.) beeinflusste Ciceros Beschäftigung mit Kommunikation. Anders als Platon stand in der aristotelischen *Rhetorik*<sup>28</sup> jedoch nicht Wahrheit im Zentrum, sondern Wahrscheinlichkeit und Plausibilität. Rhetorik sollte plausible Überlegungen in ein sprachliches Gewand kleiden, das Richtige im Sinne einer praktischen Handlungsanleitung für die soziale Wirklichkeit erarbeiten und glaubwürdig darstellen. Aristoteles entwickelte eine „(...) Theorie des Meinungswissens und der wahrscheinlichen Schlüsse, der glaubhaften Argumentation und des Überzeugens durch Gefühlsgründe (Psychagogie) (...).“<sup>29</sup> Einflussmäßig wurde die aristotelische Rhetorik vor allem durch die Identifikation dreier für persuasive Kommunikation konstitutiver Elemente: *ethos*, die charakterliche Disposition des Redners, *pathos*, die Gemütsverfassung der Zuhörer, und *logos*, die argumentative Struktur und Logik der Gedankenführung bzw. die sprachliche Gestaltung des Kommunikats.<sup>30</sup> Auch bei Cicero findet sich eine ähnliche Unterscheidung: In seinem Traktat *Orator* (46 v. Chr.) differenziert er zwischen zwei Dingen: „das eine, von den Griechen *ethikon* („den Charakter betreffend“) genannt, bezieht sich auf die Natur, den Charakter, die ganze Lebenshaltung, das andere, das sie als *pathetikon* („die Leidenschaften betreffend“) bezeichnen, bewirkt Erregung und Bewegung der Gefühle.“<sup>31</sup> Für Cicero wie für Aristoteles war das Ethos, der Charakter und die Moral des Kommunikators von entscheidender Bedeutung – nicht nur, weil es Voraussetzung für das Streben nach dem Guten war, sondern auch, weil sich nach Ansicht beider aus dem Ethos des Redners die wirksamsten rhetorischen Mittel ableiten ließen. Aristoteles band die Rhetorik „(...) an die Wissenschaft von der Politik und an die Ethik und fügte sie so in sein philosophisches Lehrgebäude ein“<sup>32</sup> – eine Verbindung von Politik, Kommunikation und Ethik, die sich auch in Ciceros Schriften findet.

## 2.2 Zu den Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Kommunikation in Rom

Um zu verstehen, welchem Kontext Ciceros kommunikationsethische Gedanken entstiegen, und um seine Gedanken richtig in den aktuellen kommunikationswissenschaftlichen Diskurs um Kommunikationsethik einordnen zu können, ist es in einem nächsten Schritt notwendig, kurz auf die Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Kommunikation in der Römischen Republik einzugehen.<sup>33</sup> Da ethische Forderungen immer einem spezifischen Kontext, einem politischen, sozialen und kulturellen Klima entstammen<sup>34</sup>, ohne dessen Erläuterung die Basis für eine sachgerechte Analyse fehlt, wird

---

27 Vgl. Ueding 2000: 27.

28 Aristoteles' eigentliche Leistung im Felde der Ethik war, sie zu einer eigenständigen Disziplin zu erheben, mit dem Ziel, dem Menschen ein gutes und gelingendes Leben zu ermöglichen (vgl. z. B. Höffe 2005). Doch ist an dieser Stelle nicht der ethische Gesamtentwurf von Aristoteles relevant, sondern nur seine Rhetorik. Gegenstand der vorliegenden Betrachtungen ist Kommunikationsethik als Bereichsethik, nicht generelle Ethik.

29 Ueding 2000: 30.

30 Vgl. Aristoteles Rhetorik II, 2, 4 ff.; Göttert 1998: 85.

31 Cicero, Orator 37, 128 f.

32 Fuhrmann 1995: 32.

33 Zu diesem Thema liegen neuere Betrachtungen z. B. von Laser (1997; 2001; Schwerpunkt Wahlkampf) und Flraig (2003) vor.

34 Vgl. Day 1991: 5.

im Folgenden – ebenfalls nur kurz – auf die Rolle der öffentlichen Rede bzw. des Redners und den zeitgeschichtlichen Kontext eingegangen.

Die öffentliche Rede war seit Gründung der Republik, die anders als die griechischen Polisdemokratien eine Adelsrepublik mit nur eingeschränkten Partizipationsmöglichkeiten des Volkes war<sup>35</sup>, fest im politischen Alltag implementiert. Auch in Rom lässt sich das Junktum zwischen republikanischer Verfasstheit und freier Rede seit den frühesten Tagen der Republik nachweisen.<sup>36</sup> Die praktische Beredsamkeit war auch hier untrennbar mit dem politischen System und der politischen Kultur verwoben. Die öffentliche Rede war das Kerngeschäft der römischen Politik, denn „(...) die politische Entscheidungsgewalt lag in den Händen des Senats (...), und mussten vor diesem höchsten Gremium durch gemeinsames Beratschlagen und gegenseitige Überzeugung die Entscheidungen herbeigeführt werden, so galt es oftmals in einem zweiten Zuge, die jeweiligen Entschlüsse den Bürgern öffentlich zu vermitteln.“<sup>37</sup> Römische Politiker mussten vor die verschiedenen Volksversammlungen treten und für Zustimmung zu ihrer Politik werben. Daneben existierten sogenannte *contiones*, informative Versammlungen, bei denen z. B. Gesetzentwürfe diskutiert wurden. Sie waren Arenen der kommunikativen Interaktion zwischen Aristokraten und Volk.<sup>38</sup> Wesentlich ist bei alledem, dass die Versammlungen des Volkes nicht von sich aus zusammenrieten und beliebig diskutieren konnten: Nur die politischen Beamten (Magistrate) waren dazu befugt. Der einberufene Magistrat war der Herr der Volksversammlung, er gab das Thema vor, referierte, präformierte die späteren Beschlüsse und dirigierte die Versammlung.<sup>39</sup> Die Monopolstellung des politischen Beamten, der zugleich als Redner mit eigenen kommunikativen Absichten fungierte, ist für das Verständnis der kommunikationsethischen Gedanken Ciceros wichtig: In Rom lag die kommunikative Macht in erster Linie bei einer exklusiven Schicht von Politikern, die stets zugleich Redner waren. Kommunikative Partizipation breiter Bevölkerungsteile oder Pluralismus im heutigen Sinne existierten nicht. Das heißt jedoch nicht, dass das Volk ohne Einfluss war; es entschied schließlich darüber, wem kommunikative Macht zuteil wurde: Politiker war nur „(...) der vom Volk gewählte Beamte, während seiner Amtszeit und dann als Senator, also der, den das Volk für würdig erklärt hat, politischen Einfluss auszuüben (...)“<sup>40</sup> – und öffentlich bzw. kommunikativ in Erscheinung zu treten.

Bei der Analyse der ciceronischen Gedanken müssen überdies die zeitgeschichtlichen Hintergründe bedacht werden. Die beginnende Spätphase der Republik, in die Cicero hineingeboren wurde und deren revolutionäre Umbrüche ihn entscheidend prägten, brachte neue Möglichkeiten demagogischer Einflussnahme sowie neue politische Bewegungen und Persönlichkeiten hervor, die ihre Interessen nicht nur und nicht immer mit gewaltsaufwendigen Mitteln durchzusetzen versuchten, sondern in erster Linie mit rhetorischen.<sup>41</sup> Entscheidend für die Entwicklung der von konservativen Zeitgenossen wie Cicero kritisierten „Demagogen“-Rhetorik wirkte sich infolge der Armut in der Bevölkerung die Entstehung eines großstädtischen Proletariats aus, das zur Machtbasis ambitionierter Politiker avancierte. Die Notwendigkeit von (Sozial-)Reformen wurde von

---

35 Vgl. z. B. Meyer 1961; Bleicken 1975; Meier 1988.

36 Vgl. Clarke 1968: 56.

37 Ueding 2000: 38.

38 Vgl. dazu ausführlich Flraig 2003: 155; 195 ff.

39 Vgl. Meyer 1961: 202.

40 Heinze 1960: 21.

41 Für einen Überblick über die römische Rhetorikgeschichte vgl. Eisenhut 1982: 45 ff.

Einzelnen, wie beispielsweise den Brüdern Tiberius (162–133 v. Chr.) und Gaius (153–121 v. Chr.) Sempronius Gracchus erkannt, aufgegriffen und bisweilen auch für eigene Zwecke instrumentalisiert.<sup>42</sup> Angehörige des Amtsadels widersetzten sich der von der eigenen Klasse geforderten Disziplin und nutzten die revolutionäre Atmosphäre, die von tatsächlicher sozialer Not, aber auch persönlichen Ambitionen angefacht wurde, zur Realisation individueller politischer Intentionen. Plattformen dafür waren das Volkstribunat und die Volksversammlung, die zu einem Instrument populistischer Attacken auf die überkommene republikanische Ordnung wurden.<sup>43</sup> Wichtigstes Mittel dabei war die Rhetorik: „Das Zeitalter der Gracchen mit seinem Zusammenprall von Idealen und Persönlichkeiten gab einer gespannten und erregten politischen Beredsamkeit starken Auftrieb.“<sup>44</sup>

Es fand ein Desintegrationsprozess statt, der auch die politische Klasse spaltete: Den eher progressiven *populares* standen die konservativen *optimates* gegenüber, die für die Verewigung der altrepublikanischen Strukturen fochten<sup>45</sup> – alte Bindungen und Beziehungen innerhalb der Oberschicht zersetzen sich. Stück für Stück wurden bestehende Machtstrukturen aufgeweicht und Handlungsspielräume für Einzelne beträchtlich erweitert. Die überkommene Ordnung der Republik konnte die Herausforderungen nicht bewältigen.<sup>46</sup> Folge war eine epochale, über ein Jahrhundert gestreckte Dauerkrise. Auch Ciceros Vita und Werk sind von dieser vielgestaltigen Problemlage nachhaltig beeinflusst, seine Werke sind auch Dokumente dieser Krise und Ausdruck seines Strebens nach ihrer Überwindung. Seine Interpretation der Krise führte ihn zu seinen politischen Vorschlägen und seinen kommunikationsethischen Entwürfen. Aus Ciceros Blickwinkel war sie auch eine Krise der politischen Kultur und der politischen Kommunikation. Er glaubte mit eigenen Augen ansehen zu müssen, wie Missbräuche kommunikativer Macht in Form demagogischer Rhetorik dem Gemeinwesen Schaden zufügten. Die Monopolisierung der kommunikativen Macht bei einer kleinen Elite, von der ein Teil sich verselbstständigte und dem Staat den Kampf erklärte, war in seinen Augen mit verantwortlich für den Niedergang der Republik.

---

<sup>42</sup> Cicero formuliert sowohl Lob an den rhetorischen Fähigkeiten der Gracchi als auch Kritik an ihrem politischen Handeln, vor allem am „aufrührerischen Tribunat“ des älteren Bruders, einem Redner von „höchstem Rang“ (Cicero, Brutus, 103 ff.). Beide, so Cicero in *De oratore*, „(...) ruinierten durch jene wunderbare Lenkerin der Staaten (...) den Staat (...)“ (Cicero, *De oratore* 1, 38).

<sup>43</sup> Vgl. Meyer 1961: 282; Meier 1988: 97; Will 1991.

<sup>44</sup> Clarke 1968: 61.

<sup>45</sup> Vgl. z. B. Bleicken 1975: 125; Will 1991: 67; Christ 2000: 147.

<sup>46</sup> Zu den Herausforderungen zählten u. a. die Überdehnung des staatlichen Gefüges durch die Machtexpansion im 2. Jahrhundert v. Chr., die kulturelle Umwälzung durch den Kontakt mit dem Orient, der von Zeitgenossen diagnostizierte Sittenverfall in der Oberschicht, die Vernachlässigung der Amtspflichten der Magistratur, das Aufreißen dramatischer sozialer Unterschiede, die Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte, die ausufernde Sklavenhaltung und die Unfähigkeit bzw. der Unwillen, die breite Bevölkerung mit Land und Lebensmitteln zu versorgen (Vgl. dazu z. B. Sallustius, Catilina, 13 f.; Bleicken 1975; Will 1991; Meier 1988; Syme 2002).

### 3. Cicero und die Ethik der Kommunikation

#### 3.1 Macht und Verantwortung der Rhetorik

Wie bereits dargelegt, resultierte aus der fundamentalen Rolle der Kommunikation in den antiken Gesellschaften schon früh die von griechischen Denkern formulierte Kritik an der Macht der Rhetorik und die Forderung nach einer kommunikativen Ethik. In den Diskursen um Kommunikationsethik ging es in allen Zeiten um die Verbindung von Macht und Moral.<sup>47</sup> Dieser Zusammenhang – Kommunikation und Politik sind untrennbar, Kommunikation ermöglicht Macht, Macht bringt Verantwortung ein und verpflichtet zu ethischer Reflexion – ist auch Ausgangspunkt der Überlegungen Ciceros. Über den Beginn des rhetorischen Zeitalters infolge des Tyrannensturzes im 5. Jahrhundert v. Chr. schreibt er in seinem Traktat *Brutus* (46 v. Chr.):

„Diese Epoche also war es, die als erste in Athen einen vollkommenen Redner hervorgebracht hat. Denn nicht bei den Gründern eines Staates, nicht bei Kriegsführenden, nicht bei Unterdrückten, die von tyrannischer Willkürherrschaft gefesselt sind, pflegt die Lust am Reden zu erwachen: des Friedens Gefährtin ist die Redekunst, Begleiterin der Ruhe, Zögling eines schon wohl geordneten Staatswesens.“<sup>48</sup>

Cicero sieht in der Existenz eines freiheitlichen politischen Systems die Voraussetzung für eine vom Meinungswettstreit der Demokratie geprägte Rhetorik. In seinen Augen ist das Forum die eigentliche Heimat und die politische Rede das eigentliche Paradiigma rhetorischer Kommunikation.<sup>49</sup> Politik, so Cicero, geschieht „(...) vor der Menge (...) und auf dem Forum, wo ja die Redekunst zu Hause ist (...).“<sup>50</sup>

In seinem großen Dialog *De oratore* (55 v. Chr.), der dem Wesen und den Funktionen des Redners in der antiken Gesellschaft gewidmet ist, lässt Cicero sein Sprachrohr, den Dialogpartner Crassus, ausführen, dass es, „(...) nichts Herrlicheres [gibt, Anm. d. Autors], als wenn man es vermag, die Menschen durch die Rede in seinen Bann zu schlagen, ihre Neigung zu gewinnen, sie zu verleiten, wozu man will, und abzubringen, wovon man will.“ Dies habe, so Crassus weiter, „(...) bei jedem freien Volke und besonders in friedlichen, ruhigen Ländern stets eine überaus glanzvolle und beherrschende Bedeutung (...)“<sup>51</sup> gehabt. Cicero geht explizit davon aus, dass Kommunikation Macht bedeutet: Wer die Rhetorik beherrscht, könne Menschen zu nahezu allem verleiten. Diese Annahme ist zwar wirkungspsychologisch sehr weit gefasst und vor dem Hintergrund heutiger Erkenntnisse<sup>52</sup> sicher nicht ohne Einschränkungen gültig – intervenierende Faktoren sind wie in weiten Teilen der klassischen Rhetorik weitgehend ausgeblendet, die Rolle des Rezipienten beschränkt sich auf ein Dasein als Stimulusempfänger, der Redner verfügt autonom über die Mittel der Einflussnahme, er betrachtet den Rezipienten höchstens als zu antizipierendes Element im von ihm gesteuerten Beeinflussungsprozess.<sup>53</sup> Doch aus dieser Annahme ergibt sich die Frage nach der Ethik: Mit der Be-

47 Vgl. Leschke 2001: 10.

48 Cicero, Brutus 12, 45.

49 Vgl. Ueding 2000: 16.

50 Cicero, Brutus 82, 283.

51 Cicero, De oratore 1, 30.

52 Vgl. dazu moderne Persuasionsmodelle wie das „Elaboration-Likelihood-Model“ oder das „Heuristic-Systematic-Model“ (Chaiken 1980; Petty/Cacioppo 1986a; 1986b).

53 Zur Kritik an der Rolle des Rezipienten in der (antiken) Rhetorik vgl. auch Benoit und Smythe (2003: 97 ff.).

deutung der Rhetorik als Herrschaftstechnik geht für den, der sie beherrscht und nutzt, eine Verantwortung einher. Cicero lässt Crassus anmerken: „Ich stehe nämlich auf dem Standpunkt, daß sich auf das Walten und die Klugheit des wahren Redners (...) das Wohl der meisten Privatpersonen und des gesamten Staats entscheidend gründet.“<sup>54</sup>

Anhand der Zustände in der römischen Politik meinte Cicero mit eigenen Augen sehen zu können, was passiert, wenn kommunikative Macht in die Hände von Menschen gelangt, die sich keinen (oder anderen) ethischen Maßstäben verpflichtet sehen. Cicero lässt den Dialogpartner Scaevola in *De oratore* klagen: „(...) wenn ich mich an die Beispiele aus unserem und anderen Staatswesen halten wollte, so könnte ich mehr Fälle nennen, in denen große Redner den Staaten schadeten, als solche, in denen sie sie förderten.“<sup>55</sup> Und seinem Erstlingswerk *De inventione* (ca. 80 v. Chr.) notiert der 26-jährige Junganwalt:

„Oft und eindringlich habe ich darüber nachgedacht, ob die Fähigkeit der Rede (...) den Menschen und Bürgerschaften mehr Gutes oder mehr Schlechtes gebracht hat. Denn wenn ich die Schäden unseres Staates betrachte und das Unheil, das die größten Bürgerschaften seit alters heimgesucht hat, in meinem Herzen bedenke, sehe ich, daß nicht der geringste Teil der Unglücksfälle durch die redegewaltigsten Männer verursacht wurde (...).“<sup>56</sup>

Cicero übernimmt die griechische Anschauung, „(...) daß die Redegabe in jedem freien Staat die erste Rolle spielt“, er lässt „(...) auf der *sapientia* [Einsicht, Weisheit, Ann. des Autors] des Redners das Wohl des gesamten Staates beruhen (...). In der nahen Verbindung von Redner und Politiker spricht Cicero übrigens zugleich aus eigener Erfahrung.“<sup>57</sup> Praxis und Theorie gehen bei Cicero Hand in Hand, er variiert die Bereiche Gesellschaftstheorie, Rhetoriktheorie und Ethik an vielen Stellen und bisweilen nur lose miteinander verbunden. An keiner relevanten Stelle in seinem Werk jedoch stellt er die Richtigkeit oder gar die Existenz einer durch rhetorische Kommunikation gestalteten Gesellschafts- und Regierungsform in Frage. Die von Rhetorik geprägte Republik war für ihn die einzige richtige und die mit allen Mitteln zu verteidigende historische Gestalt des Gemeinwesens. Auf allen staatlichen Ebenen, Exekutive, Legislative und Judikative, weist Cicero der Rhetorik die entscheidende Rolle zu: „Was ist so machtvoll, so großartig“, schwärmt Crassus in *De oratore*, „wie wenn ein aufgewühltes Volk, gewissenhafte Richter oder ein würdiger Senat sich von der Rede eines Mannes lenken lassen?“<sup>58</sup>

Sein Konzept steht und fällt mit der moralischen Integrität der kommunikativ handelnden Person. In den Augen Ciceros ist es der charismatische *Orator*<sup>59</sup>, eine Einzelperson in exponierter und mächtiger Stellung, der durch die Mittel der Kommunikation die Zügel in der Hand hält, Politik und Gesellschaft gestaltet. Dies ergibt sich aus seinen eigenen Erfahrungen in der rhetorischen Praxis und aus der Rolle der Personalunion von Redner und Magistrat im politischen System Roms. Ein weiterer Grund, weshalb Cicero die Fragen der kommunikativen Ethik ausschließlich an der Person des Orators fest-

54 Cicero, *De oratore* 1, 34; vgl. auch Steidle 1973: 399.

55 Cicero, *De oratore* 1, 38.

56 Cicero, *De inventione* 1, 1.

57 Steidle 1973: 399.

58 Cicero, *De oratore* 1, 31.

59 Orator ist ein alter lateinischer Begriff, der in der römischen Frühzeit den Sprecher einer Gesandtschaft bezeichnete, „(...) der – da er die Verantwortung einer Nation tragen und mit der Autorität einer Nation sprechen können musste – nicht nur die Fähigkeit zu sprechen haben musste, sondern auch eine Würde und Integrität, die seiner Rolle angemessen war“ (Laughton 1973: 149).

macht und von ihm Tugendhaftigkeit und Integrität einfordert, liegt überdies in der Natur der klassischen Rhetorik, wie Joachim Knape darlegt:

„Der Orator, den man auch (...) strategischen Kommunikator nennen könnte, ist der archimedische Punkt der Rhetoriktheorie. (...) Die Rhetoriktheorie interessiert sich nicht für den Kommunikator in Hinblick auf seine Rolle als Mitspieler im Konzert der kommunikativen Welt, sondern in Hinblick auf seine Rolle als Solist oder Dirigent, falls er den Taktstock ergreifen sollte.“<sup>60</sup>

Nach dem Verständnis der antiken Denker ist es der Orator, der sein Kommunikationsinteresse definiert und ausgehend davon die Kommunikationsstrategie wählt. Seine kommunikativen und strategischen Fähigkeiten geben den Ausschlag, aus seiner politisch-gesellschaftlichen Rolle ergeben sich sein großes Einflusspotenzial und daraus seine große Verantwortung. Zur Untermauerung seiner Sichtweise stellt Cicero in seinem Werk eine Vielzahl historischer Beispiele vor: So schreibt er über den Einfluss des Konsuls Marcus Popilius: „(...) das Volk habe sich in Empörung und Aufruhr gegen die Patrizier erhoben. Da eilte er, so wie er war, im Priestergewand in die Volksversammlung und brachte mit seinem Ansehen und mit seiner Redegewandtheit den Tumult zur Ruhe.“<sup>61</sup>

Die außerordentliche Machtposition des Orators motiviert Ciceros Bemühen, im rhetorisch geprägten politischen System den Idealtypus eines philosophisch umfassend gebildeten und moralisch denkenden und handelnden Redners zu implementieren. *De oratore* ist von allen Werken am stärksten von diesem Bemühen geprägt: Dort entwirft Cicero das Idealbild eines sittlich geläuterten, umfassend gebildeten, staatsmännisch verantwortungsbewussten Redners. Im Mittelpunkt der Schrift stehen der Orator und seine Voraussetzungen, seine Kompetenzen und Tätigkeitsgebiete. Zentrales Motiv ist Ciceros Kampf um die republikanische Staatsform und Lebensweise. Es kommt ihm letztlich „(...) auf die Rettung der Republik an, weil allein in ihr jenes menschenwürdige Dasein möglich ist, das von der Rede geprägt wird.“<sup>62</sup> *De oratore* enthält nicht nur handwerkliche Anleitungen, sondern ist zugleich ein Beitrag zu einer Moralphilosophie der öffentlichen Kommunikation. Der Kerngedanke lautet, so Karl-Heinz Göttert: „Republikanisch-zivilisatorisches Leben ist gekennzeichnet durch den Verzicht auf äußere Macht, andererseits aber darauf angewiesen, daß große Persönlichkeiten über *rednerische* Macht verfügen, um jenen gemeinsamen Willen zu erzeugen, der dem Ganzen Bestand verleiht.“<sup>63</sup> Da die zeitgenössische Krise der Römischen Republik nicht nur eine politische, sondern in Ciceros Augen auch eine moralische war, verlangte sie Antworten, die dem von Cicero wahrgenommenen Niedergang entgegenwirken konnten. Ciceros Antwort war eine „Einheit von Gut-Denken, Gut-Reden und Gut-Handeln.“<sup>64</sup> Er beabsichtigte die ethische Läuterung der ureigensten republikanischen Herrschaftstechnik, um auf diesem Wege die Republik selbst zu retten. Protagonist dieses Rettungsversuches ist der *orator perfectus*, der Theorie und Praxis, Rhetorik und Philosophie, Ethos und Politik zusammenführt.<sup>65</sup> Nur so kann die Beredsamkeit jenen Nutzen entfalten, „(...) wie er in jedem friedlichen und freien Staat beherrschende Bedeutung hat (...).“<sup>66</sup>

---

60 Knape 2000: 33 f.

61 Cicero, Brutus 14, 56.

62 Göttert 1998: 104.

63 Göttert 1998: 104 f.

64 Ueding 2000: 46.

65 Vgl. Ueding 2000: 46.

66 Cicero, De oratore 2, 33.

Cicero bleibt bei seiner Beschreibung des idealen Orators nicht im Allgemeinen, er entwickelt ein konkretes Bildungsprogramm, das in seinen Augen notwendig ist, damit der Orator seine wichtigen gesellschaftlichen Funktion erfüllen kann. Dieser soll alles, „(...) was es im Menschenleben gibt, erkundet und gehört, gelesen und erörtert, behandelt und betrieben haben (...).“<sup>67</sup> Zum Bildungskanon des idealen Redners, der in Ciceros Augen ein „Ehrenmann“<sup>68</sup> sein müsse, gehören historische und politische Bildung, die Kenntnis von Gesellschaft und Sitten, Wissen um die Psychologie des Menschen und alle Facetten der zeitgenössischen Philosophie. Darüber hinaus fordert Cicero Fachwissen im Bereich der Gesetze, einschließlich bürgerlichem Recht und Strafrecht.<sup>69</sup> Weiterhin erwartet er vom Redner eine umfassende rhetorische Fachkompetenz. Zusammengefasst soll der Orator wie ein „Gelehrter“ gebildet sein, aber über die besseren Kommunikationsformen verfügen. Nicht nur inhaltlich muss der Orator mit den Philosophen mithalten können, er muss ihnen auch dahingehend überlegen sein, dass er zur Beeinflussung von Menschen durch persuasive Kommunikation in der Lage ist – und zwar orientiert an den Rezipienten, ihren Sitten, ihrem Geschmack, ihrer Meinungsbildung.<sup>70</sup> Crassus erklärt in *De oratore*: „Die wahre Redekunst (...) ist so umfassend, daß sie den Ursprung, die Auswirkung und die Abwandlung aller Dinge, Tugenden und Pflichten und der gesamten natürlichen Voraussetzungen, auf die sich Sitten, Sinn und Leben der Menschen gründen, in sich schließt (...).“ Weiter, „(...) daß sie zugleich die Sitten, die Gesetze und Rechtsnormen zu beschreiben, den Staat zu lenken und alle Fragen, wozu sie auch gehören mögen, wirkungsvoll und wortreich zu behandeln weiß.“<sup>71</sup> Der *orator perfectus* ist zugleich ein *orator philosophus*, der über universelle Kompetenz und „disziplinäre Omnipräsenz“<sup>72</sup> verfügt und aufgrund seiner „würdigen Lebensführung“<sup>73</sup>, seiner Integrität und Tugendhaftigkeit – Cicero verwendet z. B. den Begriff „Redlichkeit“ bzw. „Rechtschaffenheit“ (*probitas*)<sup>74</sup> – Anspruch auf politisch-moralische Führung erheben kann.

Jenseits dessen, was zunächst realisierbar erscheint, will Cicero auch in der Schrift *Orator* einen Redner zeichnen, „(...) wie es ihn vielleicht nie gegeben hat. Ich frage nämlich nicht danach, wer wohl gelebt hat, sondern was jenes ist, das von nichts mehr übertragen werden kann.“<sup>75</sup> Denn nur dieser ideale Redner, der über handwerkliche Virtuosität und philosophisch-moralische Bildung verfügt, kann (a) den „perfekten Stil“ entwickeln, nur er entfaltet (b) die kommunikative Macht in ihrer Gänze und hat zugleich (c) jene moralische Integrität, die Cicero für unabdingbar hält, um Menschen zu führen.<sup>76</sup> Wird rhetorische Macht bei einzelnen Menschen monopolisiert, folgt für Cicero zwangsläufig die Notwendigkeit zur Einbettung in die Ethik: Wer die Rhetorik perfekt beherrscht, der kann so formulieren „(...) daß man imstande ist, die Hörer in jede Richtung (...) zu treiben. Je größer diese Kraft ist, um so mehr gilt es, sie mit Rechtschaffenheit und höchster Klugheit zu verbinden.“ Ciceros Überlegungen gipfeln in der Feststellung: „Wenn wir die Macht der Rede Leuten zur Verfügung stellen, die diese Ei-

67 Cicero, *De oratore* 3, 54.

68 Cicero, *De oratore* 2, 85.

69 Vgl. Cicero, *De oratore* 1, 17 f.

70 Vgl. Cicero, *Orator*, 117.

71 Cicero, *De oratore* 3, 76.

72 Knape 2000: 97.

73 Cicero, *De oratore* 1, 87; 2, 182.

74 Cicero, *De oratore* 3, 55.

75 Cicero, *Orator* 2, 7.

76 Vgl. Cicero, *De oratore* 2, 35.

genschaften nicht besitzen, so machen wir sie nicht zu Rednern, sondern geben Rasenden gewissermaßen Waffen in die Hand.“<sup>77</sup>

### 3.2 Diskussion: Cicero und der Ethikdiskurs der Gegenwart

Der Versuch, Ciceros Gedanken und den kommunikationsethischen Diskurs der Gegenwart zu verbinden, muss dort beginnen, wo die verschiedenen Ebenen vorgestellt werden, die in der mit Ethik in der Kommunikation befassten Forschung unterschieden werden: Kriterium der gängigen Unterscheidungen in der Kommunikationswissenschaft ist die Frage, wem die Verantwortung für die Auswirkungen von Kommunikaten zugewiesen werden kann bzw. sollte: So kann Ethik auf das Individuum als Träger von Verantwortung bezogen werden (*Individualethik*).<sup>78</sup> Sie kann aber darüber hinaus auch an Institutionen, Organisationen, mithin Systemen, festgemacht werden: Medieninhalte etwa werden heute in einem Produktionsprozess hergestellt, in dem ein vielfältiges Geflecht von Institutionen und Organisationen partizipiert, welche ihrerseits Verantwortung für die Kommunikate tragen, da Medienakteure in das System eingebunden und in ihrer Handlungsfreiheit beschränkt sind. Träger von Ethik können demzufolge auch konkrete Medienorganisationen sowie mit dem Medienbetrieb verschränkte Instanzen wie Politik und Wirtschaft sein (Mediensystem-Ethik, Organisations- bzw. Institutionenethik).<sup>79</sup> Angesichts der im Mediensystem vorherrschenden Rollenpluralität erscheint heute eine entsprechende Aufteilung geboten, es wird auch von einer gestuften Verantwortung gesprochen, die sich aus einem Ineinandergreifen von organisationaler und individueller Verantwortung ergibt.<sup>80</sup> Weiterhin wird darauf hingewiesen, dass auch das Publikum Verantwortung für das trägt, was sich z. B. in Journalismus und Massenkommunikation abspielt.<sup>81</sup>

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Klassifikationsversuche wird ersichtlich, dass Cicero das Problem der kommunikativen Macht und der daraus resultierenden Verantwortung in Form eines radikal *individualistischen* Entwurfes zu lösen versucht. Außer dem Orator selbst wird keiner anderen Instanz Verantwortung übertragen. Der Orator als Mittelpunkt der rhetorischen Kommunikation muss Cicero zufolge über Allgemeinbildung, rhetorische Fachkenntnis und das Talent verfügen, seine Gedanken in Sprache kleiden und vor Publikum präsentieren zu können. Höchste Relevanz hat jedoch die Forderung, dass er über die entsprechende charakterliche Eignung und moralische Erziehung verfügen müsse, um im Dienste der Allgemeinheit und zum Wohle der Republik kommunikativ tätig werden zu können. Nur dann nämlich lassen sich die anderen Qualifikationen auch für das Gemeinwesen im Guten dienstbar machen. Das persönliche Ethos des Orators ist Resultat seiner Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit und spiegelt sich in seiner „Würde“, seinen „Taten“, seiner ganzen „Lebenshaltung“.<sup>82</sup>

---

77 Cicero, De oratore 3, 54 f.

78 Vgl. Boventer 1985; 1996; vgl. auch Auer 1996; Pürer 2003: 144.

79 Vgl. Rühl/Saxer 1981; Saxer 1992a: 108 ff.; Saxer 1992b: 107 ff.; Saxer 1996; Pürer 2003: 145.

80 Vgl. Debatin 2002: 262; Pürer 2003: 145. Das Forschungsfeld lässt sich noch weiter ausdifferenzieren, Medienethik kann nach ihren Inhaltsbereichen z. B. auch in Systemethik, Institutionen- bzw. Organisationsethik, Professionsethik und Individualethik aufgeteilt werden (vgl. Pürer 1992). Die verschiedenen Ebenen von Ethik existieren jedoch nicht unabhängig voneinander, sondern sind aufeinander angewiesen, durchdringen und ergänzen sich (vgl. Thomaß 1998: 21).

81 Vgl. Funiok 1996; Lübbe 1996; Wunden 1996.

82 Vgl. u. a. Cicero, Orator, 128; Cicero, De oratore 2, 182.

Er muss einen tugendhaften Charakter haben: Nur so ist er nicht nur *gut* – technisch und moralisch –, sondern auch *glaubwürdig*. Und nur in dieser Verbindung von technischer und moralischer Eignung kann er auch persuasiv wirksam sein und seinen Mitmenschen und der *res publica* als Erzieher, Aufklärer und Anführer dienen.

Der einzelne Orator hat, anders als dies für moderne Kommunikationsakteure in der Regel zutrifft, einen immens großen individuellen Handlungsspielraum. Je größer die Autonomie und der Handlungsspielraum, je größer die Beeinflussungsmöglichkeiten und folglich die Macht des Einzelnen, desto folgerichtiger wird Kommunikationsethik Individualethik sein müssen. Dieser Zusammenhang war für Cicero unmittelbar einleuchtend, Verantwortung beim Publikum oder bei anderen Instanzen zu suchen, kam ihm entweder gar nicht in den Sinn, oder nur am Rande. Sicher war er sich bewusst, dass für die Probleme in der zeitgenössischen Politik auch die herrschende Elite verantwortlich war. Doch die Erkenntnis, dass das Versagen der republikanischen Ordnung nicht nur die Schuld Einzelner ist, dringt bei ihm nicht in dem Maße durch, wie er „kommunikative Einzeltäter“ bekämpft und als allein verantwortlich bezeichnet.<sup>83</sup> Die individualethische Antwort ist jedoch nicht nur dem individuellen Erkenntnisprozess Ciceros oder den zeitgenössischen Zuständen geschuldet: Auch heute mag der Gedanke bisweilen schwer fallen, Verantwortung bei anonymen Systemen zu suchen. Bei allem Grund, den es für die Ausdifferenzierung verschiedener Teilethiken im Feld der Kommunikation gibt, bleibt das einzelne Individuum für die Qualität seines Kommunikats doch stets auch (mit-)verantwortlich.<sup>84</sup> Dies bedeutet nicht, dass Verantwortung für kommunikative Praxis „(...) jeweils den Einzelakteuren, ohne Berücksichtigung der sie umgebenden Bedingungen, zugewiesen werden könnte.“ Dennoch ist Ethik immer auch individuell: „Der einzelne ist nicht für den Lauf der Geschichte verantwortlich, aber er ist dafür mitverantwortlich.“<sup>85</sup>

Es zeigt sich auch bei Cicero, dass ethische Konzepte „(...) massiv von der Stellung des Handelnden im Gefüge der Macht abhängig sind.“<sup>86</sup> Dies ist in umso höherem Maße dort der Fall, wo andere Instanzen wegfallen und kein Recht und keine Selbstbindung regulierend eingreift. Andere Implementierungsebenen von Ethik, wie sie heute unterschieden werden<sup>87</sup>, sind bei Cicero nirgends zu finden: Keine speziellere rechtliche Rahmenordnung für den Orator, keine kodifizierte, institutionalisierte Selbstbindung für die Elite – nur subjektives Ethos. Heute geben rechtliche Vorschriften einen gewissen Teil der normativen Orientierungen vor, an denen sich Medien- bzw. Kommunikationsakteure zu halten haben.<sup>88</sup> Daneben existieren für bestimmte Gruppen von Akteuren, etwa für Journalisten, auch freiwillige Übereinkünfte und Selbstbindungen, in denen Normen für gutes und richtiges Handeln niedergelegt sind (z. B. Pressecodices). Solche normativen „Steuerungssysteme“<sup>89</sup> lassen sich für die römische Antike fast nirgends erkennen. Nur rudimentär und nur anfangs war beispielsweise der Schutz der persönlichen Ehre vor Verunglimpfung rechtlich kodifiziert<sup>90</sup> – später wurde die Invektive, die publizistische Schmähung einzelner Personen, geradezu zum Markenzeichen der römi-

<sup>83</sup> Vgl. Seel 1961: 30; 81 ff.; 107 ff.

<sup>84</sup> Pürer 2003: 147.

<sup>85</sup> Kaminsky 2000: 43 f.

<sup>86</sup> Leschke 2001: 49.

<sup>87</sup> Vgl. Hausmänner 2002: 293.

<sup>88</sup> Dazu gehören u. a. das Grundgesetz, die Medien-, Presse- und Rundfunkgesetze sowie die Bestimmungen des Zivil- und Strafrechts (Pürer 2003: 144).

<sup>89</sup> Vgl. Saxer 1992a: 107; Saxer 1992b: 107; Leschke 2001: 17.

<sup>90</sup> Vgl. Cicero, De republica (Der Staat) 4, 12.

schen Publizistik.<sup>91</sup> Angesichts der Absenz anderer Steuerungssysteme rückt Cicero das Ethos des Orators in den Mittelpunkt, das sich, wie das Ethos moderner Kommunikationsakteure<sup>92</sup>, von dessen gesellschaftlicher Aufgabe her bestimmt.

Der Hinweis auf die individuelle Verantwortung des Orators und die zeitgenössischen Bedingungen verfängt auch dort, wo die Frage nach der Verantwortung des Publikums für die in Ciceros Augen übeln Zustände in der damaligen Kommunikation gestellt wird. Auch heute werfen Wissenschaftler bisweilen die Frage auf, ob – wie in Teilen der Fachdiskussion gefordert – „(...) undifferenzierte Größen wie ein Publikum für etwas verantwortlich gemacht werden können.“<sup>93</sup> Sicher kann man heute vom Publikum mehr Mitverantwortung an der öffentlichen Kommunikation und kritische Distanz einfordern, insbesondere dort, wo die Mediennutzung von Rezipienten diskutiert wird, und gerade in solchen Zeiten, „(...) in denen demokratische Werte unterdrückt werden oder gefährdet sind.“<sup>94</sup> Doch ethische Forderungen an das Publikum setzen bei diesem immer ein gewisses Maß an Aufgeklärtheit und Emanzipation voraus. Entsprechende Eigenschaften beim ungleich besser gebildeten Publikum moderner Mediengesellschaften festzustellen, fällt manchem bisweilen auch heute noch schwer – wie abwegig muss dieser Gedanke Cicero erschienen sein?<sup>95</sup> Es mangelt bei Cicero nicht an Stellungnahmen zu Bildungsfragen, doch sind diese auf die Oberschicht Roms bezogen, für die Ausbildung des Orators gedacht, nicht für das Publikum. Cicero stellte zwar immer wieder fest, dass sich die zeitgenössischen Präsenzpublika durch rhetorische Kommunikation manipulieren ließen – und er beklagte dies, wenn es in seinen Augen negative Folgen für die Republik hatte.<sup>96</sup> Dennoch bleiben beide Kollektive, sowohl Publikum als auch Herrschaftselite, bei der Zuweisung der Verantwortlichkeiten außen vor.

Wie auch bei modernen medien- und kommunikationsethischen Entwürfen handelt es sich bei den Gedanken Ciceros nicht um den Entwurf einer generellen Ethik, die zum Ziel hat, Normen zu formulieren, die für alle Angehörigen einer Gesellschaft oder gar die Spezies Mensch zustimmungsfähig sind. Wir haben es mit einer Teilethik zu tun, einer *Ethik der Rhetorik* oder einer *Oratorethik*, die nicht in erster Linie – wie z. B. bei Platon – auf klassische Kategorien wie Wahrheit rekurriert, und die nicht, wie bei modernen Diskursethikern, auf hierarchiefreies, egalitäres Kommunizieren, auf Pluralität, Partizipation und Freiheit abzielt<sup>97</sup>, sondern um eine zutiefst auf die zeitgenössische Praxis bezogene Akteursethik, welche die Existenz von asymmetrischen Machtverhältnissen und Hierarchien nicht nur hinnimmt, sondern durch individualethische Läute-

91 Vgl. Seel 1961: 73.

92 Vgl. Auer 1996: 44.

93 Pürer 2003: 147.

94 Funiock 1996: 109.

95 Zudem kann man die Frage stellen, ob der Zustand der damaligen Kommunikation aus einem anderen als Ciceros Blickwinkel nicht anders bewertet werden kann: Ein Publikum, das soziale Veränderungen wollte und daher den „Demagogen“ folgte, mag moralisch besser beurteilt werden als ein reaktionärer Orator, der soziale Reformansätze im Keim zu ersticken versucht. Der kritische Betrachter der Gegenwart könnte das Bemühen, die Republik ohne Blick für die Nöte des Volkes zu verteidigen, auch als unmoralisch beurteilen (vgl. Will 1991).

96 Er klagt z. B. über das populistische Gebaren seiner Klassengenossen und über die Primitivität der „armseligen, verworfenen Masse“, die auch an „guter“ Politik herummäkelt (vgl. u. a. De oratore 3, 24; Topica 19, 73; Milo 42; Philippische Reden 8, 29, die letzteren beiden in „Sämtliche Reden“). Aber jenseits der Erkenntnis, dass die breite Bevölkerung mit Schuld ist an den Zuständen, entwickelt er keinen Vorschlag, wie dem (z. B. durch Bildung) beizukommen sei.

97 Vgl. z. B. Arens 1996.

rungsambitionen zu legitimieren versucht. Ethik hat auch eine Legitimierungsfunktion<sup>98</sup>, im Falle des konservativen Republikaners Cicero soll der moralisch gute Orator auch einen Beitrag zur Legitimierung der Herrschaftsverhältnisse der tradierten Adelsrepublik leisten. Die Vorherrschaft der amtsadeligen Politikerkaste soll durch eine ethische Läuterung perpetuiert werden.

Weiterhin unterscheidet sich Ciceros Ethik auch deshalb von modernen medienethischen Entwürfen, weil es sich im Kern um eine *Ethik der politischen Kommunikation* handelt – unter der Prämisse einer Personalunion von Kommunikator und Politiker. Die Monopolisierung aller Bedingungen der Gestaltung und Aufführung des Kommunikats bei der Person des „Orator-Politikers“ ist Bestandteil dieser Denkweise. Solche Ausgangsbedingungen dürften in der politischen Kommunikation moderner (Medien-)Demokratien nirgendwo mehr existieren. Zwar schlüpfen Politiker auch heute unentwegt in die Rolle des Kommunikators, in TV-Duellen oder bei Wahlkampf-, Parteitags- und Parlamentsreden mithin in die Orator-Rolle, doch sind sie bei Weitem nicht mehr so allgewaltig: Überall treten heute Kommunikationsakteure zwischen sie und ihr Publikum, als Vermittler, Beobachter, Kommentatoren, oder als Gegenstimmen. Ciceros Ethik ist eine vormoderne Ethik, die keine Rollendifferenzierung in der gesellschaftlichen Kommunikation, kein Medien- und kein Journalismussystem kennt. Durch den in modernen Demokratien existierenden Pluralismus und die gesellschaftliche Ausdifferenzierung hat sich die kommunikative Einflussmacht der Politik verringert. Die neu hinzugekommenen Kommunikationsakteure, vor allem die Journalisten, haben überdies eine völlig andere Funktion als der antike Orator. Sie sollen gerade nicht Partei werden, nicht Politik aktiv gestalten. Entsprechend sind die normativen Forderungen an sie auch andere: Ciceros Forderung nach Verantwortungsbewusstsein und Gemeinwohlorientierung gehört auch zu allen Codices für Journalisten, aber entsprechend ihrer völlig anders gearteten gesellschaftlichen Aufgabe und angesichts der politisch-philosophischen Fortschritte seit der Aufklärung sind die Kataloge heute viel differenzierter und umfangreicher – etwa in Bezug auf die Achtung der Menschenwürde, die Ablehnung von Diskriminierung und Gewalt, die Verpflichtung zu Neutralität, Objektivität und Wahrhaftigkeit usw.<sup>99</sup>

Zweifellos sind auch die Impulse ähnlich, die damals wie heute das Aufkommen von Forderungen nach einer Ethik in der Kommunikation motivierten: Der Ruf nach einer journalistischen Ethik in den letzten Jahrzehnten stand nicht nur in deutlicher Verbindung zu den verschiedentlich konstatierten Fehlleistungen des Journalismus, sondern auch zu dem von Kommunikationsforschern formulierten Befund, dass es im Journalismus bisweilen an systematischer Ausbildung und Anleitung mangle – sowohl handwerklich als auch moralisch. Die Entstehung entsprechender Journalismustudiengänge in Deutschland in den 1970er Jahren und das Aufkommen der Debatte um journalistische Ethik in den 1980ern müssen gemeinsam im zeitgenössischen Kontext betrachtet werden.<sup>100</sup> Ein ähnlicher Impuls motivierte Cicero zu seinen kommunikationsethischen Entwürfen, und entsprechend formuliert er in seinem Bildungsprogramm nicht nur Anforderungen an die Persönlichkeit des Orators, sondern explizit auch an die handwerkliche Ausübung seiner Tätigkeit. Ciceros Anliegen ist, sowohl die richtigen Absichten und Ansichten als auch handwerkliche Perfektion in der Anfertigung und Aufführung rhetorischer Kommunikation in seinen ethischen Entwurf einzubetten. Dabei versucht

98 Vgl. Hausmanninger 2002: 282.

99 Vgl. als Überblick Pürer 2003: 145.

100 Vgl. Wilke 1996.

er zugleich, das damals existierende Schisma zwischen Philosophie und Rhetorik zu überwinden, die – wie er sagte – „(...) unsinnige, nutzlose und tadelnswerte Trennung gleichsam zwischen Zunge und Gehirn, die dazu führte, daß uns die einen denken und die anderen reden lehrten.“<sup>101</sup> Er klagt: „(...) die Philosophen verachteten die Redekunst, die Redner schätzten die Weisheit gering und mieden jegliche Berührung mit der Gegenseite (...).“<sup>102</sup> Ciceros Bestreben, beides wieder zusammenzuführen, macht seine Rhetorikkonzeption einzigartig. Es ist in seiner, vom eigenen praktischen Alltag abgeleiteten Erkenntnis begründet, dass nur dann, wenn rhetorische Technik *und* zugleich auch Werte vermittelt werden, Gutes für das Gemeinwesen entstehen kann. Ausbildung zum Orator bedeutet bei ihm zugleich handwerkliche und ethische Ausbildung – so, wie es beispielsweise für die Journalistenausbildung auch heute noch gefordert wird.<sup>103</sup>

Ciceros kommunikationsethische Gedanken lassen sich auch dort in den Diskurs der Kommunikationswissenschaft einfügen, wo über die Frage der Medienwirkung debattiert wird. Wenn die Forderung nach Verantwortung und Ethik infolge kommunikativer Macht in der modernen Wissenschaft lange nicht in dem Maße aufkam, wie das heute der Fall ist, dann ist das, folgt man Jürgen Wilke, vor allem darauf zurückzuführen, „(...) daß man zunehmend wieder von einer großen Wirkung, ja einer Macht der Massenmedien ausgeht.“<sup>104</sup> Mit dem Paradigmenwechsel in der Wirkungsforschung in den 1960er und 1970er Jahren<sup>105</sup> und mit neuen Forschungsansätzen wie beispielsweise der Kultivationsforschung, der Wissenskluftforschung, dem Agenda Setting oder der Schweigespirale, wurde man in der Kommunikationswissenschaft zunehmend gewahr, dass Medien mehr als nur geringen oder verstärkenden Einfluss haben, und man wurde damit zugleich auch sensibler gegenüber den ethischen Folgen der medialen Darstellung und Berichterstattung. Bei Cicero besteht nirgends Zweifel, dass der Kommunikator Macht hat – das unterscheidet seine Überlegungen von den vorherrschenden Thesen früherer Phasen der Medienwirkungsforschung. Heute weiß man, dass die Wirkungen von Kommunikation weder allein vom Publikum abhängen noch zufällig und unvorhersehbar sind.<sup>106</sup> Die moderne Wissenschaft musste sich bis zu diesem Punkt durch methodische empirische Forschung durcharbeiten. Für Cicero, der auf Basis seiner eigenen Beobachtungen der rhetorischen Praxis – ein primitiver, subjektiver Empirismus – zu seinen Erkenntnissen kam, konnte der Nachweis der Macht, die interpersonale rhetorische Kommunikation im Angesicht von großen Menschenmengen – mit ihren eigenen Wechselwirkungen und Stimmungsdynamiken – haben kann, täglich auf dem Forum geführt werden.

#### 4. Fazit

Vor einer abschließenden Bewertung müssen noch einige Einschränkungen formuliert werden, die sich aus der schwierigen Vergleichbarkeit der römischen Antike mit der heutigen Zeit ergeben. Die Rahmenbedingungen, Strukturen, Prozesse und Akteure gesellschaftlicher Kommunikation sind heute andere als damals. Kommunikation kann in modernen Massengesellschaften „(...) nur noch im Medium der Publizität und der Pu-

101 Cicero, *De oratore* 3, 60 f.

102 Cicero, *De oratore* 3, 72.

103 Vgl. Pürer 2003: 144.

104 Wilke 1996: 2.

105 Vgl. z. B. Noelle-Neumann 1973; Brosius/Esser 1998: 345 f.

106 Vgl. Schönbach 1992: 98.

blizistik aufrechterhalten werden. (...) Die Massenmedien sind der einzige Ort, an dem politische Kommunikation überhaupt noch stattfinden kann (...).“<sup>107</sup> Die römische Gesellschaft hingegen war eine „Face-to-Face“-Gesellschaft<sup>108</sup>, zeitgenössische Kommunikatoren hatten es nicht mit dispersen und anonymen Publika, sondern mit Präsenzpublika zu tun.<sup>109</sup> Aus diesen und den eingangs beschriebenen Eigenheiten der damaligen Zeit ergeben sich zweifellos völlig andere Formen gesellschaftlicher Interaktion<sup>110</sup> und andere Rollen und Funktionen von Kommunikationsakteuren. Eine Ethik für massenmediale Kommunikation muss sich von einer Ethik für interpersonale Kommunikation unterscheiden, die Akteure und Publika unterscheiden sich. Der Orator von damals kann nur schwer mit dem Journalisten der Gegenwart verglichen werden, der nach professionellen Regeln in einem komplex strukturierten Mediensystem arbeitet, das nach seiner eigenen Logik operiert.<sup>111</sup> Und auch für andere Kommunikationsakteure, man denke an Politiker oder Öffentlichkeitsarbeiter im weitesten Sinne, gelten heute andere Rahmenbedingungen. Der Spielraum von Macht und gesellschaftlicher Einflussnahme ist ein anderer: Macht ist nicht mehr so konzentriert, die größere Interessenpluralität und umfangreichere Partizipationsmöglichkeiten breiter gesellschaftlicher Gruppierungen haben zu einer anderen Qualität und Quantität der öffentlichen Diskussion geführt – die Gesellschaft selbst ist heute viel umfassender in den öffentlichen Kommunikationsprozess inkludiert.<sup>112</sup> Weil moderne Mediensysteme sehr komplex geworden sind, können auch „(...) nur komplexe Regelungsmechanismen ihre Leistungen gegebenenfalls optimieren (...).“<sup>113</sup> Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der späten Republik hingegen boten die idealen Voraussetzungen für eine einflussreiche Beredsamkeit, für eine große, mustergültige Epoche politischer Rhetorik.<sup>114</sup> Rhetorische Einflussnahme war im Grunde nur einer kleinen Elite möglich, bei der die kommunikative Macht akkumuliert war. Erneut wird ersichtlich, dass ethische Strukturen „sozio-historisch“ bedingt sind<sup>115</sup>, was Vergleichbarkeit zunächst erschwert.

Dennoch zeigt die Diskussion der ciceronischen Gedanken im Kontext des modernen Ethikdiskurses, dass die Befassung mit anderen Epochen und ihren Geistesgrößen für die heutige Kommunikationswissenschaft gewinnbringend sein kann. Es zeigt sich, dass manche Fragestellungen unserer Fachwissenschaft historisch tiefer verwurzelt sind, als dies üblicherweise bedacht wird. Und es zeigt sich, dass auch andere Denker zu diesem Diskurs Beiträge leisten können, nicht nur die in der Tradition der Ethik hinlänglich bekannten. Auch in diesem Feld der Kommunikationswissenschaft stehen die heutigen Wissenschaftler auf den Schultern von Riesen. Diese Riesen zu identifizieren und im Rahmen historischer Kommunikationsforschung Lücken in unserer Ahnenreihe zu schließen, ist für eine so junge Fachwissenschaft wie die Kommunikationswissenschaft eine Herangehensweise, die durchaus Profit abwerfen kann.<sup>116</sup> Dieser Profit besteht beispielsweise darin, dass wir ersehen können, wie weit wir bereits fortgeschritten sind: In vormoderner Zeit wurde – dies legen auch die Ausführungen Ciceros nahe – nur indi-

<sup>107</sup> Hügli 1992: 70.

<sup>108</sup> Vgl. May 2002: 56.

<sup>109</sup> Vgl. Maletzke 1963: 32.

<sup>110</sup> Vgl. überblickshaft Flraig 2003.

<sup>111</sup> Vgl. Funiok 2002: 47.

<sup>112</sup> Vgl. Holderegger 1992: 12.

<sup>113</sup> Säxer 1992a: 118.

<sup>114</sup> Vgl. Clarke 1968: 135.

<sup>115</sup> Vgl. Leschke 2001: 57.

<sup>116</sup> Vgl. Boventer 1996: 60.

vidualethisch gedacht. Heute müssen auch andere Träger von Ethik einbezogen werden. Profitabel ist die Befassung mit Cicero auch dort, wo erkennbar wird, dass öffentliche Kommunikation in freiheitlichen politischen Systemen ein Dienst am Gemeinwesen ist – dies ist nach wie vor ein aktuelles Thema kommunikationsethischer Diskurse: Dass die eigenen kommunikativen Talente für das Gemeinwohl eingesetzt werden müssen, um damit zum „guten und gelingenden Leben“ aller einen Beitrag zu leisten, ist eine klassische Denkkategorie der Ethik<sup>117</sup>, die heute nicht minder aktuell ist als damals. Denn Demokratien und Republiken sind und waren angesichts der kritischen Rolle der Kommunikation für ihr Funktionieren immer „Sorgenkinder“, die „(...) unter dem schlechten Einfluss veränderter Kommunikationsverhältnisse leiden könnten“.<sup>118</sup> Eindringlich lässt sich dies in der Gegenwart – etwa wo sich junge Demokratien herausbilden – wie auch am Beispiel der untergegangenen Römischen Republik nachvollziehen. Und schließlich erweist es sich auch als Profit dieser Auseinandersetzung mit Cicero, dass sich seine Ethik dezidiert als eine Ethik der politischen Kommunikation herausstellt. Auch wenn politische Kommunikation heute unter anderen Rahmenbedingungen stattfindet, ganz unerheblich sind Ciceros Forderungen auch für moderne Politiker nicht. Man könnte an dieser Stelle die Frage aufwerfen, an welchen Normen sich heutige Politiker orientieren, wenn sie als Kommunikatoren fungieren? Nach welchen ethischen Maximen richten sie sich, wenn sie vor die Kamera oder ans Rednerpult treten? Auch solche Fragen müssen Gegenstand eines modernen Diskurses um Kommunikationsethik sein und sind sicher ein interessanter Ausgangspunkt für weitere Studien.

## Literatur

- Arens, Edmund (1996): Die Bedeutung der Diskursethik für die Kommunikations- und Medienethik. In: Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Grundfragen der Kommunikationsethik. Konstanz, S. 76–96.
- Aristoteles: Rhetorik. Übersetzt und herausgegeben von Gernot Krapinger. Stuttgart, 1999.
- Auer, Alfons (1996): Verantwortete Vermittlung. Bausteine einer medialen Ethik. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Ethik der Massenmedien. Wien, S. 41–52.
- Benoit, William L./Mary Jeanette Smythe (2003): Rhetorical Theory as Message Reception: A Cognitive Response Approach to Rhetorical Theory and Criticism. In: Communication Studies 54, S. 96–114.
- Bleicken, Jochen (1975): Die Verfassung der römischen Republik. Grundlagen und Entwicklung. Paderborn.
- Bohlender, Matthias (1995): Die Rhetorik des Politischen. Zur Kritik der politischen Theorie. Berlin.
- Boventer, Hermann (1985): Ethik des Journalismus. Zur Philosophie der Medienkultur. Konstanz.
- Boventer, Hermann (1996): Macht der Medien. Zum aktuellen Stand der Ethik-Debatte in Journalismus und Wissenschaft. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Ethik der Massenmedien. Wien, S. 53–67.
- Brosius, Hans-Bernd/Frank Esser (1998): Mythen in der Wirkungsforschung: Auf der Suche nach dem Stimulus-Response-Modell. In: Publizistik 43, S. 341–361.
- Chaiken, Shelly (1980): Heuristic versus Systematic Information Processing and the Use of Source versus Message Cues in Persuasion. In: Journal of Personality and Social Psychology 39, S. 752–766.
- Christ, Karl (2000): Krise und Untergang der römischen Republik. Darmstadt.
- Cicero, Marcus Tullius: Brutus. Herausgegeben und übersetzt von Bernhard Kyttler. München/Zürich, 1990.

<sup>117</sup> Vgl. Hausmanninger 2002: 291.

<sup>118</sup> Vgl. Hoffmann-Riem 2003: 28.

- Cicero, Marcus Tullius: *De inventione*. Über die Auffindung des Stoffes. Über die beste Gattung von Rednern. Herausgegeben und übersetzt von Theodor Nüßlein. Düsseldorf/Zürich, 1998.
- Cicero, Marcus Tullius: *De oratore*. Über den Redner. Herausgegeben und übersetzt von Harald Merklin. Stuttgart, 1997.
- Cicero, Marcus Tullius: *Der Staat*. Lateinisch-Deutsch. Übersetzt von Karl Bücher, herausgegeben von Harald Merklin. Düsseldorf/Zürich, 1999.
- Cicero, Marcus Tullius: *Orator*. Herausgegeben von Bernhard Kytzler. München, 1980.
- Cicero, Marcus Tullius: *Sämtliche Reden*. Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Düsseldorf/Zürich, 2000.
- Cicero, Marcus Tullius: *Topica*. Die Kunst, richtig zu argumentieren. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Karl Bayer. München, 1993.
- Clarke, Martin Lowther (1968): *Die Rhetorik bei den Römern*. Göttingen.
- Day, Louis A. (1991): *Ethics in Media Communications: Cases and Controversies*. Belmont.
- Debatin, Bernhard (2002): Zwischen theoretischer Begründung und praktischer Anwendung: Medienethik auf dem Weg zur kommunikationswissenschaftlichen Teildisziplin. In: *Publizistik* 47/3, S. 259–264.
- Eisenhut, Werner (1982): *Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte*. Darmstadt.
- Flaig, Egon (2003): *Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im alten Rom*. Göttingen.
- Fuhrmann, Manfred (1995): *Die antike Rhetorik. Eine Einführung*. Zürich.
- Fuhrmann, Manfred (1999): *Geschichte der römischen Literatur*. Stuttgart.
- Funiok, Rüdiger (1996): Grundfragen einer Publikumsethik. In: Funiok, Rüdiger (Hrsg.): *Grundfragen der Kommunikationsethik*. Konstanz, S. 107–122.
- Funiok, Rüdiger (2002): Medienethik. Trotz Stolpersteinen ist der Wertediskurs über Medien unverzichtbar. In: Karmasin, Matthias (Hrsg.): *Medien und Ethik*. Stuttgart, S. 37–58.
- Göttert, Karl-Heinz (1998): *Einführung in die Rhetorik. Grundbegriffe, Geschichte, Rezeption*. München.
- Haller, Michael/Helmut Holzhey (1992): Die Frage nach einer Medienethik. In: Haller, Michael/Helmut Holzhey (Hrsg.): *Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus*. Opladen, S. 11–21.
- Hausmänner, Thomas (2002): Grundlegungsfragen der Medienethik: Für die Rückgewinnung der Ethik durch die Kommunikationswissenschaft. In: *Publizistik* 47, S. 280–294.
- Heinze, Richard (1960): *Vom Geist des Römeriums. Ausgewählte Aufsätze*. Herausgegeben von Erich Burck. Stuttgart.
- Höffe, Otfried (1996): Die Frage nach dem Moralprinzip. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): *Ethik der Massenmedien*. Wien, S. 13–26.
- Höffe, Otfried (Hrsg.) (2005): *Aristoteles-Lexikon*. Stuttgart.
- Hoffmann-Riem, Wolfgang (2003): Mediendemokratie zwischen normativer Vision und normativem Albtraum. In: Donsbach, Wolfgang/Olaf Jandura (Hrsg.): *Chancen und Gefahren der Mediendemokratie*. Konstanz.
- Holderegger, Adrian (1992): Einführung. Ethik in einer Mediengesellschaft. In: Holderegger, Adrian (Hrsg.): *Ethik der Medienkommunikation*. Freiburg, Schweiz, S. 7–16.
- Hügli, Anton (1992): Was haben die Medien mit Ethik zu tun? In: Haller, Michael/Helmut Holzhey (Hrsg.): *Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus*. Opladen, S. 56–74.
- Kaminsky, Carmen (2000): *Medienethik – ein Engagement zwischen Verunsicherung und Verantwortung*. In: Schicha, Christian/Carsten Brosda (Hrsg.): *Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft*. Münster, S. 43–52.
- Karmasin, Matthias (Hrsg.) (2002): *Medien und Ethik*. Stuttgart.
- Karmasin, Matthias/Carsten Winter (2002): Medienethik vor der Herausforderung der globalen Kommerzialisierung von Medienkultur: Probleme und Perspektiven. In: Karmasin, Matthias (Hrsg.): *Medien und Ethik*. Stuttgart, S. 9–36.
- Knape, Joachim (2000): *Was ist Rhetorik?* Stuttgart.
- Kopperschmidt, Josef (1973): *Rhetorik. Einführung in die Theorie der persuasiven Kommunikation*. Stuttgart u. a.

- Kytzler, Bernhard (Hrsg.) (1973): Ciceros literarische Leistung. Darmstadt.
- Laser, Günter (1997): *Populo et scaenae serviendum est: Die Bedeutung der städtischen Masse in der späten Römischen Republik*. Trier.
- Laser, Günter (Hrsg.) (2001): *Quintus Tullius Cicero. Commentariolum petitionis*. Darmstadt.
- Laughton, Eric (1973): Cicero und die griechischen Redner. In: Kytzler, Bernhard (Hrsg.): Ciceros literarische Leistung. Darmstadt, S. 149–169.
- Leschke, Rainer (2001): Einführung in die Medienethik. München.
- Lübbe, Hermann (1996): Mediennutzungsethik. Medienkonsum als moralische Herausforderung. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Ethik der Massenmedien. Wien, S. 68–71.
- Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg.
- May, James (Hrsg.) (2002): *Brill's Companion to Cicero. Oratory and Rhetoric*. Leiden/Boston/Köln.
- Meier, Christian (1988): *Res publica amissa. Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik*. Frankfurt.
- Merton, Robert K. (1983): Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit. Frankfurt.
- Meyer, Ernst (1961): Römischer Staat und Staatsgedanke. Darmstadt.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1973): Return to the Concept of Powerful Mass Media. In: *Studies of Broadcasting* 9, S. 66–112.
- Petty, Richard E./John T. Cacioppo (1986a): Communication and Persuasion: Central and Peripheral Routes to Attitude Change. New York.
- Petty, Richard E./John T. Cacioppo (1986b): The Elaboration-Likelihood Model of Persuasion. In: Berkowitz, Leonard (Hrsg.): *Advances in Experimental Social Psychology*. Band 9. San Diego, CA, S. 123–205.
- Platon: Der Staat (*Politeia*). Übersetzt und herausgegeben von Karl Vretska. Stuttgart, 2001
- Platon: Gorgias oder über die Beredsamkeit. In der bearbeiteten Schleiermacherschen Übersetzung, neu herausgegeben und eingeleitet von Kurt Hildebrandt. Stuttgart, 1980.
- Pürer, Heinz (1992): Ethik in Journalismus und Massenkommunikation. Versuch einer Theorie-Synopse. In: *Publizistik* 37, S. 304–321.
- Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz.
- Rosenthal, Georg (1989): Zur Ethik der Medienproduktion. In: Wunden, Wolfgang (Hrsg.): Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik. Stuttgart, S. 139–156
- Rühl, Manfred/Ulrich Saxer (1981): 25 Jahre deutscher Presserat. Ein Anlaß für Überlegungen zu einer kommunikationswissenschaftlich fundierten Ethik des Journalismus und der Massenkommunikation. In: *Publizistik* 26, S. 471–507.
- Ruß-Mohl, Stephan/Berthold Seewald (1992): Die Diskussion über journalistische Ethik in Deutschland – eine Zwischenbilanz. In: Haller, Michael/Helmut Holzhey (Hrsg.): Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen, S. 22–36.
- Sallustius Crispus, Gaius: *Die Verschwörung Catilinas*. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Josef Lindauer, Düsseldorf/Zürich, 1998.
- Saxer, Ulrich (1992a): Journalistische Ethik im elektronischen Zeitalter – eine Chimäre? In: Hollderegger, Adrian (Hrsg.): Ethik der Medienkommunikation. Freiburg, Schweiz, S. 105–120.
- Saxer, Ulrich (1992b): Strukturelle Möglichkeiten und Grenzen von Medien- und Journalismusethik. In: Haller, Michael/Helmut Holzhey (Hrsg.): Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen, S. 104–128.
- Saxer, Ulrich (1996): Konstituenten einer Medien- und Journalismus-Ethik. Zur Theorie von Medien- und Journalismus-Regelsystemen. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Ethik der Massenmedien. Wien, S. 72–88.
- Schönbach, Klaus (1992): Erträge der Medienwirkungsforschung für eine Medienethik. In: Haller, Michael/Helmut Holzhey (Hrsg.): Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen, S. 97–103.
- Seel, Otto (1961): Cicero. Wort, Staat, Welt. Stuttgart.

- Steidle, Wolf (1973): Einflüsse römischen Lebens und Denkens auf „De oratore“. In: Kytzler, Bernhard (Hrsg.): Ciceros literarische Leistung. Darmstadt, S. 372–420.
- Syme, Ronald (2002): The Roman Revolution. New York.
- Thomaß, Barbara (1998): Journalistische Ethik. Ein Vergleich der Diskurse in Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Opladen/Wiesbaden.
- Ueding, Gert (2000): Klassische Rhetorik. München.
- Wilke, Jürgen (1996): Journalistische Berufsethik in der Journalistenausbildung. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Ethik der Massenmedien. Wien, S. 1–12.
- Will, Wolfgang (1991): Der römische Mob. Soziale Konflikte in der späten Republik. Darmstadt.
- Wunden, Wolfgang (1996): Auch das Medienpublikum trägt Verantwortung. In: Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Grundfragen der Kommunikationsethik. Konstanz, S. 123–132.
- Wunden, Wolfgang (2000): Wirklichkeitsbezüge als Problem der Medienethik. In: Schicha, Christian/Carsten Brosda (Hrsg.): Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft. Münster, S. 62–75.